
2. TAT-TiertrainerInnen –Ausbildungsseminar

Veterinärmedizinische Universität Wien

Tiere als Therapie

Veterinärplatz 1

1210 Wien

**Die Entwicklungsphasen des
Hundewelpen und die Rolle des
Züchters während der ersten zwei
Lebensmonate**

Irene Fixl

Wien, Jänner 2008

Ich versichere,

- dass ich diese Seminararbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
- dass ich dieses Seminararbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.
- dass diese Arbeit mit der von den Gutachtern beurteilten Arbeit übereinstimmt.

.....

Irene Fixl

23. Jänner 2008

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1. Einleitung	1
2. Erläuterung des konkreten Themas	1
3. Die Entwicklungsphasen des Hundewelpen	2
3.1. Die pränatale Phase	2
3.2. Die neonatale Phase	3
3.3. Die Übergangsphase	5
3.4. Die Sozialisierungsphase	7
4. Die Rolle des Züchters	8
4.1. Die Aufgaben des Züchters während der neonatalen Phase	8
4.2. Die Aufgaben des Züchters während der Übergangsphase	12
4.3. Die Aufgaben des Züchters während der Sozialisierungsphase	13
5. Schlussbetrachtung bzw. Zusammenfassung	15
LEBENS LAUF	17
LITERATURVERZEICHNIS	18
ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS	20

1. Einleitung

Persönliche Motivation zur Themenwahl

Als ich mich vor einiger Zeit dazu entschloss, mit meiner Australian Shepherd Hündin Tosca einen Wurf zu planen, habe ich begonnen, mich über die Themen Geburt, Welpenaufzucht und Welpenentwicklung zu informieren. Ich habe mehrere Hundezüchter besucht und konnte mir so ein Bild von deren Methoden und Arbeitsweisen machen.

Ich denke, dass es für jeden zukünftigen Hundebesitzer von Vorteil wäre, sich über die Vorgehensweise der Welpenaufzucht und Welpensozialisation beim Züchter seiner Wahl gut zu informieren, da der Züchter den Grundstein für die weitere Entwicklung des Hundes legt. Neben dem Züchter sollte auch der Tierarzt des Vertrauens eine Anlaufstelle für Fragen im Bereich der Welpensozialisation und Habituation sein. Es wäre wichtig zu erklären, was einen guten Züchter ausmacht und wie man einen solchen findet.

Bei meiner Ausbildung zur Tiertrainerin konnte ich sehr viel neues Wissen in Bezug auf Verhaltenslehre, Ausdrucksverhalten und Problemverhalten mitnehmen. Dieses Wissen stellt eine große Bereicherung für meine zukünftige Arbeit als Tierärztin dar.

Leider ist der Wurf mit Tosca bisher nicht zustande gekommen, aber die Natur wird dafür wohl einen Grund gehabt haben. Wir werden sehen, was die Zukunft bringt!

2. Erläuterung des konkreten Themas

Im Theorieteil der vorliegenden Arbeit soll auf die von Hundewelpen durchlaufenen Entwicklungsphasen eingegangen werden. Es wird erläutert, welche physischen und psychischen Veränderungen die Welpen in dieser Zeit erfahren.

Der Fokus liegt hierbei auf den ersten acht Lebenswochen der Welpen, in denen die Hunde, laut aktuellem österreichischen Tierschutzgesetz, beim Züchter aufwachsen.

Bei der Beschreibung der Entwicklungsphasen der Welpen darf nicht außer Acht gelassen werden, dass „Entwicklung eine kontinuierliche Veränderung ist, gekennzeichnet durch das zunehmende Auftreten von Verhaltensweisen und deren Heranreifen in einem ständigen Wechselspiel zwischen genetischen und umweltbedingten Faktoren, und dass das, was in einem Entwicklungsabschnitt geschieht, niemals unabhängig von dem ist, was vorher geschah und das beeinflussen wird, was folgt.“ (FEDDERSEN-PETERSEN, 2004)

Im praktischen Teil der Arbeit sollen die Rolle und die Aufgaben des Züchters erläutert werden. Es wird erörtert, ob und wie Züchter auf die Entwicklung, Sozialisation und Habituation der Hundewelpen Einfluss nehmen.

3. Die Entwicklungsphasen des Hundewelpen

„Entwicklung ist eine kontinuierliche Veränderung, die lebenslang stattfindet. Sie beginnt vorgeburtlich mit der Befruchtung der Eizelle und endet mit dem Tod.“ (FEDDERSEN-PETERSEN, 2004)

3.1. Die pränatale Phase

Unter der pränatalen Phase versteht man die vorgeburtliche Entwicklungsphase des Hundes. Es muss erwähnt werden, dass bestimmte Verhaltensmuster der Mutterhündin Einfluss auf das spätere Verhalten der Welpen nehmen und sich eine gute Sozialisation und Habituation der Hündin positiv auf die Welpen auswirken (vgl. BEKOFF, 1985; In: FEDDERSEN-PETERSEN, 2004).

Arbeiten von THOMPSON et al. (1975) beweisen, dass tragende Hündinnen, die während der Trächtigkeit Stresssituationen ausgesetzt sind, öfter ängstliche und nervöse Welpen zur Welt bringen (vgl. FEDDERSEN-PETERSEN, 2004).

3.2. Die neonatale Phase

Hundewelpen kommen mit geschlossenen Augenlidern und Gehörgängen zur Welt. Sie werden als Nesthocker bezeichnet. Als solche sind sie somit auf intensives Brutpflegeverhalten der Mutterhündin angewiesen. Die neonatale Phase erstreckt sich über die ersten zwei Lebenswochen des Welpen. Diese Zeit wird von ihnen hauptsächlich mit Saugen und Schlafen verbracht (vgl. EICHELBERG, 2006).

Das Wärmeempfinden ist beim neugeborenen Welpen bereits ausgeprägt, jedoch ist es ihm nicht möglich seine Körpertemperatur selbst zu regulieren. Er ist somit auf Körperkontakt zur Mutterhündin und zu den Wurfgeschwistern angewiesen. Das sogenannte Wärmezittern als Wärme erzeugende Reaktion des Organismus stellt sich erst zwischen dem 6. und 8. Lebenstag ein. Ob es im Wurflager zu warm bzw. zu kalt ist, erkennt man daran, wie und wo die Welpen schlafen. Liegen die Welpen einzeln und weit von einander entfernt in der Wurfkiste, ist die Umgebungstemperatur zu warm. Schlafen sie jedoch dicht zusammengedrängt auf einem Haufen, ist es für die Welpen zu kalt.

Charakteristisch für die neonatale Phase ist, dass die Welpen Pendelbewegungen mit dem Kopf ausführen. Diese dienen dazu, einerseits die mütterliche Zitze, andererseits eine Wärmequelle wie zum Beispiel die Mutterhündin bzw. die Wurfgeschwister aufzufinden. Zu diesem Zweck dient auch das im Kreis kriechen, das sie bei nicht optimalen Umweltbedingungen zeigen und ihre Verlassenheitslaute, die bei der Mutterhündin das Instinktverhalten des ins Nest Zurücktragens auslösen.

Es lässt sich feststellen, dass Tast- und Geruchssinn in der neonatalen Phase bereits ausgeprägt sind. Außerdem ist es dem Welpen möglich, viele verschiedene Laute von sich zu geben, die alle eine sofortige Reaktion der Mutterhündin hervorrufen. „Berührungsreizen,

thermischen Stimuli und geruchlichen Reizen wird bereits ausgeprägt begegnet, das Geschmacksvermögen ist wohl gleichermaßen gut entwickelt.“ (SCOTT et al., 1974, SERPELL, 1995, WYNNE, 2001; In: FEDDERSEN-PETERSEN, 2004)

In diesen ersten zwei Lebenswochen sind die neurologischen Funktionen des Hundewelpen noch herabgesetzt, die spinalen Reflexe befinden sich in Entwicklung. Die Bereiche im Gehirn, die für den Gleichgewichtssinn, den Herzschlag und die Atmung zuständig sind, sind bereits funktionsfähig.

Außerdem ist zu erwähnen, dass Welpen in der neonatalen Phase noch nicht fähig sind, selbstständig Kot und Urin abzusetzen. Sie sind auf das Lecken der Anogenitalregion durch die Mutterhündin angewiesen, welches der Auslöser für diese Ausscheidungen ist.

Zur Entwicklung eines organisierten Verhaltensrepertoires in dieser Phase ist zu sagen, dass die Reaktionen des Welpen in dieser Zeit größtenteils reflektorischer Natur sind. Diese sollen ausschließlich das Überleben des Individuums sichern. Der Welpen ist bestrebt, sich in der Nähe des Muttertieres aufzuhalten und sich aus für ihn unangenehmen Situationen zu entfernen. In dieser Phase sind die Lernfähigkeiten gering. Meideverhalten wird noch nicht gezeigt, jedoch können negative Reize der Umwelt Stressäußerungen erzeugen (vgl. APPLEBY, 2007).

ALTHAUS (1982; In: FEDDERSEN-PETERSEN, 2004) beschreibt die neonatale Phase auch als „Periode der inneren Zuwendung: Die Umwelt des Welpen wird bestimmt durch Berührungs-, Wärme- und Geruchsreize, die offenbar nur aus kleiner Distanz wirksam werden. Der Aktionsraum der Welpen ist die Mutter, die in der Seitenlage ein körperliches U um die Welpen herum bildet. Fehlt die Möglichkeit die Mutter zu berühren bzw. entsteht ein Wärmeverlust, so werden die Welpen dadurch aktiviert. Sie verfügen über einen ‚Suchautomatismus‘, um dieses Defizit wieder aufzuheben. Verhaltensweisen: Kreiskriechen, Suchpendeln; Komfort- und stoffwechselbedingtes Verhalten überwiegen.“

Die neonatale Phase zeichnet sich durch die erwähnten typischen neonatalen Verhaltensmuster aus, endogene Reize sind von großer Wichtigkeit. Der Welpen durchläuft viele Veränderungen im Stoffwechselhaushalt. Neben endogenen spielen jedoch auch exogene Umweltreize eine große Rolle für die weitere Entwicklung des Hundewelpen (vgl. FEDDERSEN-PETERSEN, 2004).

3.3. Die Übergangsphase

Die Übergangsphase bezieht sich auf die dritte Lebenswoche des Hundewelpen. Ein wichtiges Charakteristikum dieser Phase ist das vollständige Öffnen der Augen und Ohren (zwischen dem elften und fünfzehnten Tag). Die Augen der Welpen öffnen sich immer zuerst im nasalen Augenwinkel und erscheinen bei allen Welpen anfangs blaugrau. Ein objektorientiertes Sehen ist zu Beginn noch nicht möglich. Man kann jedoch erkennen, dass das audiovisuelle System von Tag zu Tag an Kapazität gewinnt (vgl. HANSEN, 2003).

Auch die neurologischen Funktionen zeigen eine ständige Verbesserung: unter anderem an den immer gezielter werdenden Bewegungen wird die zunehmend bessere Koordination der Muskulatur deutlich. Die Nervenfasern werden in dieser Zeit mit Myelinscheiden, vereinfacht gesagt mit Isolierungen, versehen. Dies beginnt zuerst am Kopf und schreitet dann über den Rumpf bis hin zum Schwanz fort. Man erkennt dies daran, dass der Welpen zuerst seinen Kopf heben und halten kann, danach die Vorderextremitäten zu koordinieren lernt und zum Schluss seine Hinterextremitäten in Position unter den Körper bringen kann (vgl. EICHELBERG, 2006).

In dieser Phase brechen die ersten Milchzähne durch das Zahnfleisch, der Welpen kann seine Körpertemperatur regulieren und ist erstmals dazu befähigt, selbstständig Kot und Urin abzusetzen. Ob der Tatsache, dass der Hundewelpen nun mit spitzen, nadelartigen Milchzähnen ausgestattet ist, kommt es ab der Übergangsphase zur ersten Entwicklung der Beißhemmung. Die Beißhemmung des Hundes ist also nicht angeboren sondern wird erlernt. Ein Welpen, der beim Spiel zu grob wird, lernt, dass es besser ist rechtzeitig aufzuhören, da er ansonsten mit einer Gegenattacke seines Gegenübers rechnen muss (vgl. WILD, 2003).

In der Übergangsphase beginnen die Hundewelpen, sich aktiv mit ihrer belebten und unbelebten Umwelt auseinanderzusetzen. Sie treten mit der Mutterhündin, den Wurfgeschwistern und dem Menschen in Interaktion. Die Welpen wagen sich nach und nach aus der Wurfkiste und fangen an, selbstständig zu fressen. „Nach FOX (1971) sind etwa zu diesem Zeitpunkt die ‚primitiven‘ (= neonatalen) Reflexe verschwunden; beispielsweise der ‚Rooting Reflex‘, der, ausgelöst durch Berühren beider Kopfseiten des Welpen, zum Vorwärtsskrabbeln oder bei Berührung nur einer Gesichtseite zur Bewegung in eben diese Richtung führt. Auch der sogenannte Harnreflex und Kotreflex werden kaum noch ausgelöst, die Welpen können nun selbstständig, ohne Bauchmassage bzw. Lecken der Anogenitalregion durch die mütterliche Zunge, harnen und koten. Ihre Sinnesleistungen und Bewegungsmöglichkeiten sind insgesamt ‚erwachsenenähnlicher‘ geworden.“ (FEDDERSEN-PETERSEN, 2004)

MENZEL (1937; In: FEDDERSEN-PETERSEN, 2004) nennt dies die „Zeit des Erwachens der ersten Umweltreaktionen“.

FEDDERSEN-PETERSEN (2004) beschreibt, dass gewisse auf den Menschen, die Mutterhündin bzw. die Wurfgeschwister gerichtete Verhaltensweisen, wie zum Beispiel Pföteln, Vorderkörper-Tief-Stellung, Schwanzwedeln, etc. immer öfter gezeigt werden. Haben Welpen keine Möglichkeiten mit Artgenossen oder dem Menschen in Kontakt zu treten, so können sich Deprivationssymptome, die für sozialen Erfahrungsentzug typisch sind, entwickeln. Genannt seien hierbei Apathie oder Hyperaktivität und diverse Verhaltensfehlentwicklungen (vgl. FRANK, 1997, HASSELBACH, 1997; In: FEDDERSEN-PETERSEN, 2004). Als Folge einer Deprivation in bzw. ab der frühesten Jugend entstehen ängstliche und unsichere Hunde, die in sie belastenden Situationen nicht adäquat reagieren können.

3.4. Die Sozialisierungsphase

Diese Phase beginnt mit der vierten und dauert bis etwa zur zwölften Lebenswoche der Hundewelpen (vgl. QUANDT, 2007). In dieser Zeit entwickelt das Hundekind die Mehrzahl seiner sozialen Verhaltensweisen. Bis zur 6. – 8. Lebenswoche ist der überwiegende Teil eben dieser ausgebildet, wenn auch noch nicht ausgereift und perfektioniert (vgl. FEDDERSEN-PETERSEN, 2004).

Die Hundekinder werden nun immer aktiver, die Schlafphasen verkürzen sich. In dieser Zeit legt der Welpen in seinem Verhaltensrepertoire ein Referenzsystem für „Bekanntes und Gewohntes“ an. So lernt er, sich gewissen Umständen anpassen zu können und sich in diversen Situationen angemessen zu verhalten. Positive Lernerfahrungen vermitteln dem Welpen ein Gefühl von emotionaler Sicherheit und Kontrolle über die an ihn gestellte Anforderung (vgl. APPLEBY, 2007). Aufgrund dessen sollte der Welpen gerade in dieser Zeit soviel positive Erfahrungen wie möglich machen, um das Risiko von eventuell später auftretendem unangemessenem Meideverhalten in alltäglichen Situationen gering zu halten. Alles in dieser Zeit erlebte Negative kann weitreichende Folgen für das spätere Verhalten des Hundes haben.

Die Sozialisierungsphase kann auch als sensible, „kritische“ bzw. „optimale“ Phase (ETKIN, 1964; FOX, 1969b, 1971) bezeichnet werden, wobei es für die Sozialisierungsfähigkeit der Hunde zwei sensible Phasen (neben der ersten Sozialisierungsphase existiert noch eine ähnliche Phase um den 9. Monat herum) gibt (vgl. FEDDERSEN-PETERSEN, 2004).

Es ist daher unerlässlich, den Welpen bereits früh zu fördern und zu fordern, ohne ihn dabei zu überfordern. Eine ausgeglichene Stimmung kann laut APPLEBY (2007) gestört werden durch:

- ungewohnte, auch ohne Lernerfahrung bereits als bedrohlich empfundene Außenreize
- erlernte Angstauslöser, die zuvor mit unangenehmen Gefühlen gepaart auftraten
- neue Erfahrungen, die nicht ausreichend mit Vertrautem gekoppelt werden konnten
- enttäuschte Erwartungen bzw. Auslösen von Unsicherheit
- Verlustangst bzw. Mangel an Coping Strategien in einer Situation
- Kombinationen dieser Faktoren.

Wird das Tier in negative Grundstimmung gebracht, können Frustration, Angst, Furcht und sogar Phobien die Folge sein. Es muss das Bestreben der Züchter und Hundehalter sein, negative Situationen für die Hundewelpen zu vermeiden, um späterem Problemverhalten vorzubeugen.

ALTHAUS (1982; In: FEDDERSEN-PETERSEN, 2004) beschreibt diese Phase als die „Periode der Zuwendung zur Außenwelt.“ Die Umwelterfahrungen des Welpen werden durch geruchliche, besonders aber durch visuelle und akustische Reize erweitert, die nun die Umwelt der Welpen bestimmen. Zahlreiche neue Verhaltensweisen des Sozialspiels, des Objektspiels, der intensiven Auseinandersetzung mit der belebten und unbelebten Umwelt treten auf.

4. Die Rolle des Züchters

4.1. Die Aufgaben des Züchters während der neonatalen Phase

Obwohl der Welpen in dieser Phase hauptsächlich mit Schlafen und Saugen beschäftigt ist und seine Sinne noch nicht voll entwickelt sind, ist es von großer Wichtigkeit, dass der Züchter regelmäßig und mehrmals am Tag in Kontakt mit den Welpen tritt. Darunter fällt, dass der Welpen regelmäßig hochgehoben, auf den Schoß genommen und gestreichelt wird. Außerdem sollte der Welpen regelmäßig abgewogen werden, um die tägliche Gewichtszunahme zu kontrollieren.

„Das sogenannte ‚Handling‘ durch den Menschen, der Umgang mit den Welpen, die Hand- oder Körperberührung, damit verbundene Geruchsaufnahmen sowie das Ansprechen der Welpen wirkt sich positiv auf die Sozialisation an den Menschen aus und hat offenbar Langzeiteffekte.“ (FEDDERSEN-PETERSEN, 2004)

Direkt nach der Geburt sollte der neugeborene Welpe einem klinischen Untersuchungscheck unterzogen werden. Dabei muss auf eventuell vorhandene Missbildungen wie zum Beispiel



Gaumenspalten (siehe Abbildung 1) geachtet werden (vgl. HANSEN, 2003). Diese können ertastet oder gesehen werden bzw. sind sie zuerst oft daran zu erkennen, dass dem betroffenen Welpen beim Saugen Milch aus der Nase rinnt.

Abb. 1: Gaumenspalte bei einem Welpen

Quelle: SCHÄFER-SOMI, S. (2006), Wahlfachunterlage VUW

Das Haarkleid des Welpen sollte, nachdem er von der Mutterhündin trockengeleckt wurde, glänzend sein. Auch der Nabel muss auf einen möglichen Nabelbruch untersucht werden. Einen gesunden Welpen mit funktionierendem Herz-Kreislaufsystem erkennt man an der rosaroten Farbe seiner Schleimhäute. Der Neonat kann einer Vitalitätsbeurteilung (siehe Tabelle 1) unterzogen werden und sollte bei der Beurteilung (siehe Tabelle 2) „lebensschwach“ bzw. „gefährdet“ umgehend zum Tierarzt gebracht werden. Die Welpen sollten dorthin möglichst zugfrei, auf einer Wärmeflasche mit darüber gelegtem Handtuch und wenn möglich mit der Mutterhündin transportiert werden.

Die ersten zwei Lebenswochen verbringen die Welpen hauptsächlich in der Wurfkiste, die sich in einem zentral gelegenen Raum wie zum Beispiel in der Küche oder im Wohnzimmer befinden sollte, um so den ständigen Kontakt zum Menschen zu ermöglichen.

Tab. 1: Vitalitätsbeurteilung

Vitalitätsbeurteilung-Neonat			
Parameter	0 Punkte	1 Punkt	2 Punkte
Bewegungs-Aktivität Muskeltonus	schwach	Tonus in den Extremitäten (Flexion)	aktive Bewegungen, Flexion
Puls Herzrhythmus	nicht nachweisbar (o < 110/min)	< 220/min	> 220/min
Reflexerregbarkeit	nicht auslösbar	einige Bewegungen auslösbar	Lautgebung, Unruhe
Schleimhaut-Farbe	anämisch, zyanotisch	ggr. Zyanose	rosarot
Atmung Frequenz, Atemrhythmus	fehlend	schwach, arrhythmisch	> 15/min, rhythmisch

Quelle: SCHÄFER-SOMI, S. (2006), Wahlfachunterlage VUW

Tab. 2: Interpretation der Vitalitätsbeurteilung

Interpretation	
Punkte	Vitalität
0 - 3	Lebensschwach
4 - 6	Gefährdet
7 - 10	Vital

Quelle: SCHÄFER-SOMI, S. (2006), Wahlfachunterlage VUW

4.2. Die Aufgaben des Züchters während der Übergangsphase

In dieser Phase beginnt die aktive Zeit der Hundewelpen und somit auch für den Züchter. Erstes Spielzeug wie Bälle, Stofftiere, Beißringe, Tunnels, Rasseln etc. werden in die Wurfkiste gelegt und die Welpen machen erste Ausflüge außerhalb der Wurfkiste. So lernen sie neue Umgebung und Untergründe wie zum Beispiel Parkettboden oder Fliesenboden kennen. Daneben werden die Welpen mit Alltagsgeräuschen von Waschmaschine, Fernseher, Radio, Geschirrspüler, Haarfön und Staubsauger vertraut gemacht.

In der dritten Woche lernen die meisten Welpen zum ersten Mal Besucher kennen. Viele Züchter möchten vor der dritten Woche keinen Besuch, um den Stress für die Mutterhündin und das Risiko einer Infektion der Welpen gering zu halten. Andere Züchter wiederum erlauben den Besuch von Fremden mit Einhaltung gewisser Hygienemaßnahmen bereits ab dem dritten Lebenstag. Es muss erwähnt werden, dass durch die instinktgesteuerte maternale Aggression der Mutterhündin eine Anwesenheit derselben bei Besuchen nicht immer möglich ist.

Die Welpen werden von den Besuchern hochgehoben, gestreichelt, mit Babybürsten gebürstet und in weiterer Folge auch gefüttert. Gegen Ende der dritten Lebenswoche kann bereits mit dem Zufüttern begonnen werden. Sehr beliebt ist hierbei rohes, faschiertes, zu kleinen Bällchen geformtes Rindfleisch, das von Hand gefüttert wird. Später bekommen die Welpen verschiedenes, abwechslungsreiches Futter angeboten. Neben eingeweichtem Trockenfutter, Dosenfutter für Welpen und Welpenmilch (siehe Abbildung 2) lernen sie auch Karotten, Äpfel, hartes Brot, Milchprodukte wie zum Beispiel Topfen etc. kennen, um sie an viele verschiedene Geschmacksvarianten zu gewöhnen.



Abb. 2: Welpen beim Trinken von Welpenmilch

Quelle: FIXL, I. (2006), Züchterbesuch

4.3. Die Aufgaben des Züchters während der Sozialisierungsphase

Mit der vierten Lebenswoche dürfen die Welpen zum ersten Mal stundenweise ins Freie. Später verbringen sie, wenn es die Witterung zulässt, den Großteil des Tages im Garten und sind nur noch stundenweise im Haus. Zumeist wird ein Welpenauslauf errichtet, der mit verschiedenem Spielzeug ausgestattet wird. Der Auslauf wird mit verschiedenen Untergründen versehen. Die Welpen lernen Gitterroste, Erde, Gras, Kies, Sand, welpengerechte Wippen und Wackelbrücken, Höhlen, Tunnels, Plastikwannen, flatternde Tücher und Plastikplanen, Welpentreppen und vieles mehr kennen.

Durch die abwechslungsreiche Gestaltung des Welpengartens werden die Hundekinder in ihrer motorischen Entwicklung gefördert und sind vielen verschiedenen optischen Eindrücken ausgesetzt. Neben den optischen spielen auch die akustischen und taktilen Reize eine wichtige Rolle. Mit Trommeln, Rasseln, Ratschen, Topfklappern, etc. werden die Welpen an diverse Geräusche gewöhnt, auch während des Fütterns werden sie mit diesen konfrontiert.

In dieser Zeit sollten Hundewelpen mit vielen Menschen aller Altersgruppen (Kinder, Teenager, Erwachsene, ältere Menschen, männlich und weiblich) in Kontakt treten können. Außerdem ist es wichtig, sie mit fremden Hunden verschiedensten Alters und Rassen (siehe Abbildung 3) zu sozialisieren und an andere Tierarten (Katze, Kaninchen, Pferd etc.) zu gewöhnen.



Abb. 3: Sozialisation mit Hunden verschiedener Rassen

Quelle: FIXL, I. (2006), Züchterbesuch

Ab der siebenten Lebenswoche werden erste Spaziergänge außerhalb des Gartens unternommen, die Welpen werden an Halsband, Leine und Geschirr gewöhnt und zu kurzen Autofahrten mitgenommen.

Im Zuge der ersten Augenuntersuchung lernen die Welpen mit sechs Wochen den Tierarzt kennen, die erste Impfung erhalten sie meist mit acht Wochen. Außerdem sollten die Hundekinder regelmäßig gegen Rundwürmer (Spulwürmer, Hakenwürmer, Peitschenwürmer) entwurmt werden. Aufgrund des frühen Auftretens von Spulwurminfektionen (intrauterine und galaktogene Infektion) sollte die Behandlung (zum Beispiel mit Welpan) bereits im Alter von ca. zwei Wochen beginnen. Empfehlenswert ist die Wiederholung der Behandlung in vierzehntägigen Abständen.

Mit frühestens acht Wochen werden die Welpen an ihre Besitzer abgegeben. Gerade zu diesem Zeitpunkt übersteigt jedoch das Angstverhalten erstmals deutlich das Erkundungsverhalten. Somit wäre die neunte bzw. zehnte Lebenswoche ein besserer Zeitpunkt den kleinen Hund zu übersiedeln.

5. Schlussbetrachtung bzw. Zusammenfassung

„Die ‚normale‘ frühe Entwicklung des Hundewelpen lässt sich in einem späteren Alter nur schwer nachholen. Gerade die frühe Verhaltensentwicklung eines Hundes ist deshalb für das gesamte Hundeleben von so zentraler Bedeutung, weil sie wichtige Entwicklungsschritte umfasst, die durch große Umweltoffenheit gekennzeichnet sind. Der Züchter und der Hundehalter haben es also zu einem nicht geringen Anteil in der Hand, diese Entwicklung günstig zu beeinflussen. Hier liegt die große Verantwortung beider: sie beeinflussen die Hundeentwicklung in jedem Falle nachhaltig, positiv oder negativ. Für die normale Verhaltensentwicklung gesunder Welpen, für deren kognitive (intellektuelle) und soziale Fähigkeiten im späteren Leben ist der Mensch verantwortlich als Züchter und Hundehalter!“ (FEDDERSEN-PETERSEN, 2004)

Der Züchter legt somit den Grundstein der Habituation und Sozialisierung für die weitere Entwicklung des Hundewelpen. Der Welpen sollte seinem Alter entsprechend gefördert und gefordert, nie jedoch überfordert werden. Er sollte mit möglichst vielen verschiedenen Menschen, Hunden, anderen Tieren sozialisiert und an diverse optische und akustische Reize habituiert werden. Umso mehr positive Eindrücke der Welpen sammeln kann, desto besser ist er für sein weiteres Leben ausgestattet.

„Isoliert oder reizarm aufgezogene Hunde zeigen hingegen kein oder kaum Spielverhalten, sie entwickeln durch schweren sozialen Erfahrungsentzug bzw. unzureichende Umwelterfahrung zwangsläufig Verhaltensstörungen.“ (FEDDERSEN-PETERSEN, 2004)

Nach Abgabe des Welpen muss natürlich der Hundebesitzer die Sozialisation und Habituation weiterführen. Er sollte sich genügend Zeit nehmen seinen Hund zu fördern und bereit sein, gemeinsam mit ihm zu lernen und sich weiter zu entwickeln. Dann steht einer glücklichen Mensch-Hund-Partnerschaft nichts mehr im Wege!

LEBENS LAUF

Persönliche Daten:

Name: Irene Fixl

Geboren: 13.09.1983

Adresse: A-1030 Wien, Landstraßer Hauptstraße 112/2/6

E-Mail: irene.fixl@gmx.at

Schul- und Berufsbildung:

1989 - 1993	evangelische Volksschule am Karlsplatz, Wien IV
1993 - 2001	Akademisches Gymnasium, Wien I, AHS Matura
2001 - 2007	Diplomstudium der Veterinärmedizin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien
Seit 2007	Doktoratsstudium der Veterinärmedizin an der Klinik für Orthopädie (Movement Science Group) der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Persönliche Interessen:

Hunde, Reiten, Reisen

LITERATURVERZEICHNIS

PRIMÄRQUELLEN

APPLEBY, D. (2007): Die Entwicklung eines organisierten Verhaltensrepertoires. In: TAT-TiertrainerInnen-Skriptum September 2007.

EICHELBERG, H., WUNDERLICH H. (2006): Entwicklungsphasen der Welpen. In: EICHELBERG, H. (Hrsg.): Hundezucht. 1. Aufl., Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart, S. 175-222.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2004): Hundepsychologie. 4. Aufl., Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart.

HANSEN, I. (2003): Handbuch der Hundezucht. 2. Aufl., Müller Rüschnikon Verlags AG, Cham.

WILD, R. (2003): Aufzucht junger Hunde. 1. Aufl., Müller Rüschnikon Verlags AG, Cham.

QUANDT, CH. (2007): Welpenentwicklung. In: TAT-TiertrainerInnen-Skriptum März 2007.

SEKUNDÄRQUELLEN

ALTHAUS, TH. (1982): Die Welpenentwicklung beim Siberian Husky. Dissertation Universität Bern. In: FEDDERSEN-PETERSEN, D.: Hundepsychologie. 4. Aufl., Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart, S. 237.

BEKOFF, M. (1985): Animal play. In: FEDDERSEN-PETERSEN, D.: Hundepsychologie. 4. Aufl., Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart, S. 236.

ETKIN, W. (1964): Theories of socialisation and communication. In: FEDDERSEN-PETERSEN, D.: Hundepsychologie. 4. Aufl., Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart, S. 240.

FOX, M.W. (1969 b): Behavioral effects of rearing dogs with cats during the „critical periods of socialization“. In: FEDDERSEN-PETERSEN, D.: Hundepsychologie. 4. Aufl., Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart, S. 240.

FOX, M.W. (1971): Socio-infantile and socio-sexual signals in canids: a comparative and ontogenetic study. In: FEDDERSEN-PETERSEN, D.: Hundepsychologie. 4. Aufl., Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart, S. 236.

FRANK, H., HASSELBACH, L.M., LITTLETON, D.M. (1997): Socialized vs. unsocialized wolves (*Canis lupus*) in experimental research. In: FEDDERSEN-PETERSEN, D.: Hundepsychologie. 4. Aufl., Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart, S. 245.

MENZEL, R. (1937): Welpen und Umwelt. In: FEDDERSEN-PETERSEN, D.: Hundepsychologie. 4. Aufl., Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart, S. 237.

SERPELL, J. (1995): Development in dogs. In: FEDDERSEN-PETERSEN, D.: Hundepsychologie. 4. Aufl., Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart, S. 237.

SCOTT, J.P., STEWARD, J.M., DE GHETT, V.J. (1974): Critical periods in the organization of systems. In: FEDDERSEN-PETERSEN, D.: Hundepsychologie. 4. Aufl., Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart, S. 237.

THOMPSON, P.R. (1975): Cross-species analysis of carnivore, primate and hominid behaviour. In: FEDDERSEN-PETERSEN, D.: Hundepsychologie. 4. Aufl., Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart, S. 236.

WYNNE, C.D. (2001): Animal cognition. In: FEDDERSEN-PETERSEN, D.: Hundepsychologie. 4. Aufl., Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart, S. 237.

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

Abbildung 1: Gaumenspalte bei einem Welpen	9
Abbildung 2: Welpen beim Trinken von Welpenmilch	13
Abbildung 3: Sozialisation mit Hunden verschiedener Rassen	14
Tabelle 1: Vitalitätsbeurteilung	11
Tabelle 2: Interpretation der Vitalitätsbeurteilung	11
